

Ein weiterer Schritt zur Sicherung der Ostmoderne in der Region: der Aufbau einer regionalen Architektursammlung für Mecklenburg-Vorpommern und die Raumerweiterungshalle REH

Matthias Ludwig, Jan Oestreich

Matthias Ludwig, Jan Oestreich: Ein weiterer Schritt zur Sicherung der Ostmoderne in der Region: der Aufbau einer regionalen Architektursammlung für Mecklenburg-Vorpommern und die Raumerweiterungshalle REH, in: Bußmann, Frédéric, Kopka, Diana (Hrsg.): Matrix Moderne | Ostmoderne. Bauen, baubezogene Kunst und Formgestaltung in Ostdeutschland und dem Europa der Nachkriegszeit. (Aurora. Chemnitzer Schriften zu Kunst und Kultur, Bd. 3). Heidelberg: arthistoricum.net 2023, S. 118-129, <https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1170.c16402>

Einleitung

Viele der am Zweiten Weltkrieg beteiligten Länder hatten nach 1945 ähnliche Probleme bezüglich ihrer gebauten Umwelt: Wie kann zerstörte oder dringend benötigte Bausubstanz schnell wieder rekonstruiert beziehungsweise ersetzt werden? Die konzeptionellen Ansätze, die hierfür gewählt wurden, waren in West und Ost unterschiedlich, aber Einigkeit bestand darin, dass vorgefertigte Bauweisen, häufig in Stahl, dabei favorisiert wurden. Die Bedeutung, die zum Beispiel das Wichita House von Richard Buckminster Fuller als mobiles Haus oder das faltbare Acorn House von Carl Koch erlangt hatten, kam in der DDR der sogenannten REH zu – der Raumerweiterungshalle, im Volksmund auch Ziehharmonikahalle genannt.¹

An der Fakultät Gestaltung der Hochschule Wismar erforscht Matthias Ludwig als Professor im Lehrgebiet Architektur und Leiter des Müther-Archivs neben den Schalenbauten Ulrich Müthers auch Beispiele mobiler Architektur.² Er hat dazu verschiedene mobile Häuser sowohl aus der Pionierzeit Amerikas und Australiens als auch nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Bauten untersucht, die häufig von der obsolet gewordenen Rüstungsindustrie in großen Stückzahlen hergestellt wurden. Das Müther-Archiv an der Hochschule Wismar konnte im Mai 2021 den vollständigen Firmennachlass des VEB Metallbau Boizenburg, Hersteller der REH, übernehmen. Der Unternehmensnachlass wird nun archivarisch erschlossen, digitalisiert und in einer frei zugänglichen Online-Datenbank zur Nutzung bereitgestellt. Weiterhin ist

geplant, eine Raumerweiterungshalle vom Typ Variant zu übernehmen, zu restaurieren und diese dann einer denkmalgerechten, öffentlichen Nutzung auf dem Campus der Hochschule Wismar zuzuführen.

Im Folgenden wird in einem ersten Teil die Entwicklungsgeschichte des Müther-Archivs auf seinem Weg zu einem Baukunstarchiv für Mecklenburg-Vorpommern nachgezeichnet, im zweiten Teil wird ein Überblick über die Geschichte der REH gegeben.³

Der Aufbau einer regionalen Architektursammlung für Mecklenburg-Vorpommern

Viele maßgebliche Akteurinnen und Akteure der Ostmoderne⁴ suchen gegenwärtig nach einer Möglichkeit, ihre beruflichen Nachlässe und damit ihr geistiges Erbe vor dem Vergessen zu bewahren und die Unterlagen für Forschung und Öffentlichkeit dauerhaft zur Verfügung zu stellen. In vielen deutschen Bundesländern existieren Archive, die sich zentral der Sammlung von Zeugnissen zur Architekturgeschichte widmen, in Mecklenburg-Vorpommern besteht bislang kein solches Schwerpunktarchiv.

Die Hochschule Wismar hat es sich zum Ziel gesetzt, diese Leerstelle zu füllen und das Müther-Archiv zu einer regionalen Sammlung für Architektur und Ingenieurbau zu erweitern. Im Folgenden werden das Müther-Archiv und die bisherigen Entwicklungsschritte nachgezeichnet und die wichtigsten Projekte zusammenfassend dargestellt.

Seit 2006 verwahrt die Hochschule Wismar den beruflichen Nachlass des Bauingenieurs und Unternehmers Ulrich Müther – eine der prägendsten Persönlichkeiten der ostdeutschen Ingenieurbaukunst. Spezialisiert auf die Konstruktion und Ausführung von Betonschalen verwirklichte er in der DDR und im Ausland zahlreiche Schalenbauten, die weit über die DDR hinaus und bis heute sowohl hinsichtlich ihrer Ästhetik als auch der ingenieurtechnischen Leistung von architekturhistorischer Bedeutung sind. [Abb. 1] 2007 verstarb Müther mit dem Wissen, dass sein bauliches Erbe durch die Hochschule Wismar als traditionsreiche Stätte der Ingenieur- und Architekturausbildung auf Basis seines Nachlasses bewahrt und in der Öffentlichkeit wachgehalten wird.

Nach der Wende: Ostmoderne in der Öffentlichkeit

Das Werk Müthers teilte nach der politischen Wende das Schicksal der übrigen DDR-Architektur: Es geriet in Vergessenheit. Infolgedessen wurden zahlreiche seiner Bauten aus Geringschätzung abgebrochen, andere nicht fachgerecht saniert, trotz teilweise vorhandenem Denkmalschutz. Der Abriss des sogenannten Ahornblatts auf der Fischerinsel in Berlin im Jahr 2000 verdeutlicht als mahnendes Ereignis



[1] Rostock-Schutow, Messehalle, Zeichnung von Architekt Erich Kaufmann

nis wie wichtig und dringlich es ist, in der Öffentlichkeit ein Bewusstsein für den baukulturellen Wert von DDR-Architektur zu schaffen und wachzuhalten.

Erst im Zusammenhang mit der Einordnung der Ostmoderne in die Baugeschichte hat man, fast zu spät, mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung und dem Schutz von Müthers Schalenbauten begonnen.

Institutionalisierung des Müther-Archivs

Bis 2012 verantwortete Architekturprofessor Georg Giebeler das Archiv, dann übernahm der jetzige Leiter Matthias Ludwig die Aufgabe. Tanja Seeböck wertete im Rahmen ihrer Promotion die Unterlagen zu den Schalenbauten im noch unerschlossenen Nachlass Müthers aus.⁵ Zusammen mit der Studie Georg Giebelers sind dies die einschlägigsten Arbeiten zum Müther-Archiv.⁶ Seit 2014 veröffentlicht das Archiv eine Schriftenreihe.⁷

Professionell erschlossen und damit erst wirklich für die Öffentlichkeit nutzbar gemacht wurde der Müther-Nachlass in dem 2017 initiierten und durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten, dreijährigen Projekt.⁸

Der Bestand umfasst nunmehr nach Kassation 156 laufende Meter Schriftgut, darunter Bauakten, persönliche Dokumente Müthers, Manuskripte und Müthers Arbeitsbibliothek, fast 10.000 Zeichnungen

gen und mehr als 5.000 Fotografien, 32 Architekturmodelle sowie technische Geräte und Mobiliar.⁹

Die Unterlagen wurden sortiert, in einer frei zugänglichen Datenbank verzeichnet und konservatorisch fachgerecht abgelegt.¹⁰ Das Baukunstarchiv der Akademie der Künste diente als fachlich beratender Projektpartner. Forschungsk Kooperationen wurden mit dem gta-Archiv der ETH Zürich und der UNAM Universität Mexiko eingegangen. Auf zwei Symposien hat das Müther-Archiv sich mit den Partnern aus Mexiko und der Schweiz über das Thema Schalenbau als Forschungsthema ausgetauscht.¹¹

Im Welt-Erbe-Haus der Hansestadt Wismar kuratierte das Müther-Archiv die Ausstellung *Der Schwung der 1960er Jahre. Frühe Schalenbauten von Ulrich Müther*. Die Ausstellung wurde von mehr als zehntausend Personen besucht.

Seit 2019 ist das Müther-Archiv zur weiteren Vernetzung Mitglied der Föderation deutschsprachiger Architektursammlungen. Dieser Zusammenschluss von 30 architektursammelnden Institutionen in Deutschland, Österreich und der Schweiz verfolgt das Ziel, die Baukultur und ihre regionalen Ausprägungen zu fördern sowie der Öffentlichkeit ins Bewusstsein zu rücken. Weitere Aufgaben sind die Sicherung von Archivbeständen, die Einrichtung von Forschungsprojekten, Publikations- und Ausstellungstätigkeit und die Beratung anderer Archive im Umgang mit Architektenarchiven.¹²

Im März 2020 wurde das Forschungs- und Erschließungsprojekt fristgerecht beendet. Krönender Abschluss war der Einzug in neue Archivräumlichkeiten im Gebäude der Fakultät Gestaltung der Hochschule Wismar.

Digitalisierung und Beteiligung an digitalen Verbundprojekten

Seit März 2021 beteiligt sich das Müther-Archiv an Ariadne, dem Archivportal für Mecklenburg-Vorpommern, das durch das Universitätsarchiv Greifswald betreut wird. Auf dieser Plattform können die Findbuchinformationen von aktuell 16 Archiven Mecklenburg-Vorpommerns eingesehen werden. Das Müther-Archiv exportiert regelmäßig Datensätze an Ariadne.

Ariadne ist wiederum an das Archivportal-D der Deutschen Digitalen Bibliothek angebunden. Am Archivportal-D sind 200 Archive aus ganz Deutschland beteiligt und stellen dort die Erschließungsinformationen zu den bei ihnen verwahrten Beständen bereit und ermöglichen die Recherche in digitalisierten Objekten. Dadurch ist es auch kleineren Archiven wie dem Müther-Archiv möglich, eine große Reichweite zu erhalten.

Für die Entwicklung des Müther-Archivs als Institution konnte eine positive Zwischenbilanz gezogen werden. Es wurde erstens der

Müther-Nachlass archivarisch professionell erschlossen und über die Online-Datenbank nutzbar gemacht, zweitens verfügt das Archiv nun über Digitalisate wichtiger Teile des Müther-Bestandes, die von der Öffentlichkeit regelmäßig nachgefragt werden, drittens konnten neue, archivgerechte Räumlichkeiten bezogen werden und viertens ist es dem Müther-Archiv nun seit Jahren gelungen, über Publikationen, Ausstellungen und Vorträge regelmäßig in der Öffentlichkeit präsent zu sein und als eine zentrale Auskunftsstelle für das Thema DDR-Architektur in der Region wahrgenommen zu werden. Aufbauend auf diesen Errungenschaften soll das Müther-Archiv zu einer regionalen Sammlung für Architektur und Ingenieurbau aus Mecklenburg-Vorpommern weiterentwickelt werden.

Weiterentwicklung zu einem regionalen Baukunstarchiv für Mecklenburg-Vorpommern

Im Jahr 2019 haben sich in einem Kolloquium an der Hochschule Wismar Vertretende verschiedener Archive, der Architektenkammer und der Ingenieurkammer des Landes, des Bundes Deutscher Architekten, des Bundes Deutscher Baumeister, der Stadt Wismar und der Hochschule über die Gründung und die inhaltliche Ausrichtung eines künftigen Baukunstarchivs für Mecklenburg-Vorpommern verständigt. Gesammelt werden sollen alle historisch bedeutsamen Dokumente der Gebiete Bauingenieurwesen, Städtebau, Landschaftsarchitektur, baubezogene Kunst und baubezogenes Design sowie Architekturwissenschaft und -publizistik, die einen Bezug zum Bundesland Mecklenburg-Vorpommern aufweisen. Der Sammlungsschwerpunkt liegt zeitlich auf dem 19. Jahrhundert bis heute, geografisch auf den Gebieten der DDR, hauptsächlich den Bezirken Rostock, Schwerin und Neubrandenburg, also den Gebieten, die das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern bilden. Es wird sich jedoch nicht zu strikt an den Landesgrenzen orientiert, wie schon die geografisch verzweigten Bezüge des Müther-Nachlasses zeigen.

Potenzielles Sammlungsgut sind alle historisch bedeutsamen Zeugnisse der Architekturgeschichte außer den Bauten selbst. Das Müther-Archiv der Hochschule Wismar akquiriert sein Archivgut vor allem in Form privater Vor- und Nachlässe Bauschaffender. Vorrangiges Kriterium bei der Auswahl ist der Bezug des Materials zum Bundesland Mecklenburg-Vorpommern. Es wird alles gesammelt, was architekturhistorisch bedeutsam ist, wobei von einem weitgefassten Architekturbegriff ausgegangen wird.

Das Müther-Archiv hat bereits neben dem Nachlass Klaus Boths weitere Dokumente übernommen, so die Nachlässe der Architekten Karl Burmeister und Prof. Matthias Schubert, Zeichnungen des Architekten Sergei Tchoban und nachträglich ein Schalenmodell

Ulrich Müthers. Im Folgenden sollen diese Neuzugänge kurz porträtiert werden.

Karl Burmeister

Karl Burmeister wurde 1909 geboren, starb 1999 in Marlow in Mecklenburg-Vorpommern. Er wurde an der Baugewerkschule Neustadt-Glewe zum Architekten ausgebildet, plante und errichtete während des Zweiten Weltkriegs Feldflugplätze und übernahm nach dem Krieg den elterlichen Baubetrieb in Marlow. In der DDR wurde der Betrieb zwar zu einer PGH umgewandelt, aber weiter von Karl Burmeister geleitet. Der Nachlass umfasst 272 Zeichnungen, die Burmeister während des Studiums und im Rahmen von Aufträgen seines Baugeschäfts für Wohnhäuser und landwirtschaftliche Funktionsarchitektur anfertigte. Die Unterlagen aus seinem Studium an der Baugewerkschule Neustadt-Glewe dokumentieren die damalige Form der Ausbildung.

Sergei Tchoban

Der russische Architekt Sergei Tchoban hat dem Müther-Archiv sieben Handzeichnungen geschenkt. 2009 gründete er die Tchoban Foundation – Museum für Architekturzeichnung in Berlin, die das kulturelle Erbe des analogen Architekturzeichnens gegenüber dem heutigen digitalen Arbeiten erhalten und würdigen möchte.

Prof. Dr. Matthias Schubert

Eine Bereicherung stellt auch der Nachlass des Architekten Matthias Schubert dar. In den 1950er und 1960er Jahren war Schubert an verschiedenen Großprojekten im Wohnungsbau und universitären Klinik- und Institutsbau vor allem im Bezirk Rostock beteiligt. Seit den 1970er Jahren war er in der Hochschulentwicklungsplanung tätig, lehrte an der Ingenieurhochschule in Wismar, betrieb geschichtswissenschaftliche Forschung und engagierte sich bis in die 1990er in der Denkmalpflege. Der Nachlass umfasst ungefähr 600 Pläne und fünf laufende Meter Bauunterlagen. Von architekturhistorisch besonderem Wert sind die sogenannten *Windmühlen-Hochhäuser*, die mit Beteiligung Schuberts entstanden sind, und die von ihm entwickelten Kaufhallen in Metalleichtbauweise.

Die Raumerweiterungshalle REH

2021 wurde durch das Müther-Archiv das hochschulinterne Projekt »Ostmoderne: Die Raumerweiterungshalle REH« initiiert und der Nachlass Klaus Boths übernommen. Er zeichnet sich insbesondere durch die darin zahlreich enthaltenen, anschaulichen Fotografien aus. Sie illustrieren die Konstruktion, Produktion und gesellschaftliche Nutzung der REH. [Abb. 2 – 5]



[2] REH Typ Variant, Frontalansicht



[3] REH Typ Variant, Nutzung als Eisdielen



[4] REH Typ Variant, Seitenansicht



[5] REH Typ Variant, Produktion in Taktstraße

Ihre Konstruktion drückte durch und durch Mobilität aus und sie konnte bei Straßenbaustellen und als Kino im FDJ-Ferienlager, aber auch stationär und zugleich flexibel als Ferienbungalow, Gaststätte und Konsumverkaufsstelle, als Kantine und Aufenthaltsraum, Sanitärtrakt und Büro eingesetzt werden. Erstmals präsentiert wurde die REH 1959 auf der Leipziger Messe und anschließend in verschiedenen Entwicklungsstufen und Ausführungen von der einfachen Rundbogenhalle bis hin zur einziehbaren Teleskophalle produziert. Ihren Durchbruch erlebte die REH mit der Vorstellung des Modells Variant im Jahr 1966. Bis 1989 wurde sie insgesamt 3405-mal produziert und unter anderem in die Sowjetunion, die Niederlande, den Irak, den Jemen, nach Algerien, Guinea und West-Berlin exportiert.

Das Bemerkenswerte an der REH ist, dass sie gleichzeitig transportablen und flexiblen Raum zur Verfügung stellt: Der reduzierte Umriss eines Wohnwagens in der Ansicht der Vorder- und Rückseite steht für Mobilität, die Wiederholung der sich verkleinernden Elemente in der Seitenansicht ist ein Zeichen für Flexibilität und Variabilität. Diese beiden formgebenden Aussagen ergeben in ihrem Zusammenwirken ein architektonisches Objekt von symbolhafter Einfachheit und starker Signifikanz. Die Exemplare, die bis heute überlebt haben, sind inzwischen wieder gefragt: in der Clubszene, bei Kunst- und Kulturschaffenden oder bei DDR-Nostalgikern. In Berlin und Leipzig standen beziehungsweise stehen noch REHs. Im Deutschen Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain befindet sich die einzige bekannte REH, die unter Denkmalschutz steht. Ansonsten lassen sich nur noch vereinzelt REHs des Typs Variant in den neuen Bundesländern finden.

Herstellerfirma

Entwickelt und produziert wurde die REH in Boizenburg/Elbe, im westlichsten Teil Mecklenburgs, dem damaligen Bezirk Schwerin, im 1944 von Helmuth Both gegründeten Betrieb für Maschinen und Apparatebau für Land- und Forstwirtschaft, ab 1958 Betrieb mit staatlicher Beteiligung (BSB) und schließlich ab 1972 VEB Metallbau Boizenburg beziehungsweise Kombinat Fertigelemente. Unter diesen Eigentumsformen wurden von 1959 bis 1989 transportable und leicht umsetzbare Stahlleichtbauten in verschiedenen Entwicklungsstufen hergestellt.

REH-Typen

Typ Rundbogenhalle, 1959, 1 Stück, kein Teleskopauszug
Der Vorläufer aller Raumerweiterungshallen war eine simple Rundbogenhalle aus Stahl/Stahlblech, die als Besonderheit seitlich zu öffnende Schiebewände hatte. Dieser Typ sollte vor allem als Lagerhalle dienen. Formale Ähnlichkeit gab es zu der in Westdeutschland bekannten Nissenhütte, die nach dem Zweiten Weltkrieg von den englischen Be-

satzern vielfach verwendet wurde. Vorteil einer solchen Konstruktion ist deren Einfachheit: Wand und Dach sind ein Element, es gibt keinen Dachrand als Übergang. Die Rundbogenhalle wurde nur einmal hergestellt. Dieser Prototyp wurde auf der Leipziger Messe 1959 zu einem Preis von 6.000 Ostmark präsentiert.

Typ Rundbogenhalle mit Teleskopauszug, 1960–1965, circa 50 Stück
Dieser Typ ist formal an die Rundbogenhalle angelehnt. Die beiden Hallen unterscheiden sich dadurch, dass bei der Weiterentwicklung das Volumen teleskopartig vergrößert werden kann und sich die Halle dadurch »am Stück« transportieren lässt. Auch hat man bei der Entwicklung bereits an weitere Nutzungsmöglichkeiten wie Konsum oder Büro gedacht und die REH mit Fensteröffnungen versehen. Dieser Typ wurde von 1960 bis 1965 immerhin 50-mal gebaut. Preis: 40.000 Ostmark.

Typ WOHA, 1962–1968, circa 50 Stück, 2 Tunnel Teleskopauszug
Der Typ WOHA war als Ferienhaus für Mitarbeiter der Volkseigenen Betriebe (VEB) gedacht. Der Bungalow wurde aus zwei sogenannten Tunnels zusammengebaut und konnte deshalb relativ leicht zu seinem Bestimmungsort transportiert werden. Wie bei einem Wohnwagen gab es ein Vorzelt und eine Veranda. Zwischen 1962 und 1968 wurden etwa 50 Stück produziert. Preis: 20.000 Ostmark.

Typ Variant, 1966–1978, circa 865 Stück, 2–8 Tunnel Teleskopauszug
Der Klassiker der Reihe ist der Typ Variant. Formal liegt er zwischen WOHA und Rundbogenhalle, erkennbar an den elegant geschwungenen Übergängen zwischen Dach und Wand. Das teleskopartige Tunnelsystem konnte auf bis zu acht Stück erweitert werden. Der größte Teil der Achttunnel-REHs ist 6,375 m breit und hat eine maximale Höhe von 3,15 m. Die minimale Höhe beträgt an den abgerundeten Ecken 2,61 m. Das kleinste Teil ist 4,62 m breit, 2,30 m und 1,80 m hoch. Jedes Segment hat eine Länge von 2 m, sodass im ausgezogenen Zustand eine Länge von 16 m erreicht wird und ein Innenraum von etwa 85 m² zur Verfügung steht. Zwei REHs lassen sich zu einer Einheit mit 170 m² kombinieren.

Im Volksmund wird der Typ Variant Ziehharmonikahalle genannt. Im komprimierten Zustand konnte diese Einheit auf einer Lafette einfach an einen LKW gehängt werden. Nach der Vorstellung dieses Typs wuchs der Bedarf in der DDR schlagartig. Durch die Größe und Flexibilität gab es zahlreiche Nutzungsmöglichkeiten: Gaststätten, Verkaufsstellen für Handelsorganisationen und Konsum, Kinderferienlager, Baustellenbüros, Baustellenunterkünfte, Sanitärtrakte, Aufenthaltsräume und Speisesäle. Produziert wurde diese Halle von 1966 bis 1978. Preis: 75.000 Ostmark. Markantes Ereignis: am 7. Juli 1977 wurde die 777. REH ausgeliefert!

Typ Teleskophalle, 1979–1989, circa 2440 Stück,
8 Tunnel Teleskopauszug

1979 wurde die Verwendung von Aluminium für sogenannte volkswirtschaftliche Bereiche verboten. Folglich wurde eine Variante der REH aus Stahlblech mit kantiger ausgebildeten Übergängen zwischen Wand und Boden entwickelt. Das Erscheinungsbild war aufgrund der Verwendung von Trapezblech einem Standard-Container nicht unähnlich. Das Dach hatte allerdings ein leichtes Gefälle und wurde in Satteldachform ausgebildet. Die Nutzfläche wuchs auf 128 m² bei der Verwendung von weiterhin acht Tunnels. Diese REH wurde unter der Bezeichnung Teleskophalle für 120.000 Ostmark verkauft.

Sondertyp Hubhaus, 2 Elemente, vertikaler Teleskopauszug

Das Hubhaus ist ein containerähnlicher Typ, der aus zwei Elementen zusammengesetzt ist. Die beiden Tunnels werden nicht wie bei der WOHA horizontal, sondern vertikal ausgefahren. Das kleinere Element ist dann ebenerdig positioniert, das etwas größere darüber, quasi als Dachgeschoss. Eine Weiterentwicklung dieses Prinzips gibt es in München, es nennt sich Cocobello und wurde vom Architekten Peter Haimerl entwickelt. Eine geringe Stückzahl ist seit 2003 für Ausstellungszwecke hergestellt worden.

Rezeption der REH in der Öffentlichkeit nach der Wende

Nach der Wende geriet die Raumerweiterungshalle trotz der relativ hohen Produktionszahlen sehr schnell in Vergessenheit, da die Herstellung unrentabel war und deshalb eingestellt wurde. Nun kamen auch in den neuen Bundesländern international normierte Container für temporäre Bauten zum Einsatz, wie sie vom Reeder Malcom Mac Lean an der Ostküste der USA ab 1953 erstmalig eingesetzt wurden.

Der geringe Restbestand an REHs ist seit geraumer Zeit im Begriff, komplett verschrottet zu werden. Nur ganz wenige Bauten wurden von Liebhabern im Zuge der Ostalgiewelle gerettet, und das, obwohl insbesondere die frühen REHs vom Typ Variant hohen architektonischen Ansprüchen genügen.

In Berlin wird eine *Variant*, ursprünglich eine Mitropa-Gaststätte, auf dem Gelände von Narva-City an der Oberbaumbrücke als Ausstellungshalle Intershop 2000 vom Verein zur Dokumentation der DDR-Alltagskultur genutzt, während eine weitere, die vom Darß/Ostsee kommt, auf der Freifläche der ehemaligen Kindl-Brauerei in der Werbellinstraße als mobiles Kulturzentrum (Selbstuniversität e. V.) dient. Eine ebenfalls erhaltene REH in Leipzig, ursprünglich eine Druckereikantine, die durch die Gruppe archleague-Leipzig wieder aufgebaut worden war, wurde im Januar 2006 leider durch Brandstiftung fast völlig zerstört. In Stralsund wird eine REH durch ein Hostel

betrieben. Ansonsten lassen sich nur noch vereinzelt REHs des zuletzt in größerem Umfang hergestellten Typs Teleskophalle in den neuen Bundesländern finden.

Fazit und Ausblick

Die neu übernommenen Bestände stellen wichtige Schritte im Werdegang des Mütter-Archivs zu einer regionalen Architektursammlung für Mecklenburg-Vorpommern dar. Erfreulicherweise wird das Mütter-Archiv bereits rege genutzt. Die Sammlung wird an der Hochschule Wismar durch die Fachbereiche Bauingenieurwesen und Architektur im Rahmen von Forschung und Lehre eingesetzt.

Das öffentliche Interesse an der Ostmoderne schlägt sich in regelmäßigen Anfragen der Medien nieder. Auch im Kontext denkmalpflegerischer Maßnahmenplanung werden die Bestände des Mütter-Archivs rege genutzt. Für die Planung der Sanierungsmaßnahmen an den Hyparschalen Mütthers in Magdeburg und in Rostock-Schutow wurden Archivalien bereitgestellt und die Expertise von Prof. Matthias Ludwig als Architekt und Archivleiter eingeholt. Auch das Engagement des Mütter-Archivs für den Erhalt der REH als kulturelles Erbe erzeugt öffentliche Aufmerksamkeit und beweist erneut, wie anschlussfähig das Thema der Ostmoderne in der breiten Bevölkerung ist.

Matthias Ludwig studierte an der Bartlett School of Architecture des University College London und an der Städelschule in Frankfurt, außerdem in Stuttgart und Leicester. Seit 2001 ist er Architekturprofessor an der Hochschule Wismar und Partner in der Stuttgarter Architekturfirma bfa 1 büro für architektur. Seit 2012 ist er zudem Leiter des Mütter-Archivs an der Hochschule Wismar.

Jan Oestreich ist Historiker, langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter des Mütter-Archivs und seit August 2022 Forschungsreferent im Rektorat der Hochschule Wismar.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Beatrice Härig, »Die transportable Raumerweiterungshalle. Feiern in der Ziehharmonika«, in: *Monumente 12-6* (2008), S. 40–44; Hochschule Wismar (Hrsg.), *Die REH. Geschichte und technische Details der transportablen Raumerweiterungshalle*, Wismar 2008; Matthias Ludwig, *Mobile Architektur. Geschichte und Entwicklung transportabler und modularer Bauten*, Stuttgart 1998.
- 2 Vgl. Ludwig 1998 (wie Anm. 1).
- 3 Die Ausführungen zur REH basieren im Wesentlichen auf einer einschlägigen Publikation des Verfassers: vgl. Hochschule Wismar 2008 (wie Anm. 1).
- 4 Zu Begriff und Thema Ostmoderne vgl. Andreas Butter, Ulrich Hartung, *Ostmoderne. Architektur in Berlin 1954–1965*, Berlin 2005; Thomas Flierl (Hrsg.), *List und Schicksal der Ost-Moderne. Hermann Henselmann zum 100. Geburtstag*, Berlin 2008; Wüstenrot Stiftung (Hrsg.), *Moderne Architektur der DDR. Gestaltung, Konstruktion, Denkmalpflege*, Leipzig 2020.
- 5 Vgl. Tanja Seeböck, *Schwünge in Beton. Die Schalenbauten von Ulrich Mütter*, Schwerin 2016.
- 6 Vgl. Georg Giebeler, *Mütter-Archiv. Systematische und kommentierte Bestandsaufnahme des Nachlasses von Ulrich Mütter*, unveröff. Manuskript, o. J.

- 7 Bislang sind drei Ausgaben erschienen: Mütter-Archiv (Hrsg.), *Die Rettungstürme 1 und 2. Zwei Schalenbauten Ulrich Mütthers in Binz auf Rügen*, Wismar 2014; Mütter-Archiv (Hrsg.), *Der Musikpavillon in Sassnitz auf Rügen. Ein Schalenbau Ulrich Mütthers in Zusammenarbeit mit Dietmar Kuntzsch und Otto Patzelt*, Wismar 2015; Mütter-Archiv (Hrsg.), *Ulrich Mütter. Schalenbauten in Magdeburg*, Wismar 2017.
- 8 Vgl. Matthias Ludwig, »Mütter-Archiv. Sonderbauten der DDR-Moderne«, in: Hochschule Wismar (Hrsg.), *Forschung und Innovation. Ausgewählte Forschungsprojekte der Hochschule Wismar. Highlights 2016–2019*, Wismar 2020, S. 42–45.
- 9 Vgl. Eva-Maria Barkhofen, *Gutachten über das Archiv des Bauingenieurs Ulrich Mütter (1934–2007)*, erstellt im Auftrag der Hochschule Wismar, unveröff. Manuskript, o. J.
- 10 Zur Datenbank des Mütter-Archivs: <<https://www.hs-wismar.de/muetter-archiv/recherche>>.
- 11 Vgl. Matthias Beckh u.a. (Hrsg.), *Candela Isler Mütter. Positions on Shell Constructions*, Basel 2021.
- 12 Vgl. zur Arbeit der Föderation: Eva-Maria Barkhofen, *Architektenarchive bewerten. Kriterien für Sammlungen, Museen und den Kunstmarkt*, Berlin 2019, S. 51–59.

Fotonachweise

- [1] Mütter-Archiv, Hochschule Wismar, Bestand Mü.
 [2]–[5] Mütter-Archiv, Hochschule Wismar, Bestand Bo.